

# Welche Aufgaben hat die Parteiorganisation der Humboldt-Universität zur Verbesserung der Studiendisziplin?

Seit dem Beginn des Zehn-Monate-Studienjahres steht der Kampf um die Erzielung ausgezeichneter und guter Studienleistungen aller Studenten in verstärktem Maße als Aufgabe vor den Parteiorganisationen der Humboldt-Universität. Dabei spielt im Zusammenhang mit der Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus von Lehre, Studium und Forschung die Verbesserung der Studiendisziplin eine bedeutende Rolle.

Diese Aufgabe ist nicht organisatorisch und administrativ, sondern vor allem durch intensive Aufklärung und ideologische Erziehungsarbeit zu lösen. Nur wenn es gelingt, die Studenten davon zu überzeugen, daß die Studienreform bei der raschen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik eine zwingende Notwendigkeit ist, daß nur durch die grundlegende Verbesserung des Studiums bisher nie erzielte hohe Leistungen auf allen wissenschaftlichen und technischen Gebieten möglich sind, werden wir die Studiendisziplin auf ein neues, höheres Niveau heben können.

Einige sehr ernste Mängel bei der Durchführung des Zehn-Monate-Studienjahres wurden bis heute noch nicht überwunden, ja in einzelnen Fällen noch nicht einmal richtig eingeschätzt. Die Parteileitungen der Fakultäten beschäftigen sich zwar mit der Verbesserung der Studiendisziplin, stellen die Mängel fest und machen Vorschläge zu ihrer Überwindung; aber keine dieser Leitungen hat sich bisher gründlich mit den Ursachen der Mängel beschäftigt und die Hebung des ideologischen Niveaus der Arbeit der Parteiorganisation in den Mittelpunkt gestellt. Deshalb verwirklicht die Parteiorganisation auch ungenügend ihre führende Rolle in der Universität, was sich bei der Mobilisierung der Studenten für das Zehn-Monate-Studienjahr und besonders in der Anleitung der FDJ auswirkt.

Auch die Parteileitung der Universität hat trotz der wiederholten Anregungen, Hinweise und Ratschläge des Zentralkomitees erst in diesem Semester begonnen, eine wirklich planmäßige ideologische Arbeit zu entwickeln. So wurde z. B. lange Zeit nichts getan, um die sehr schlechte Beteiligung der Studenten des III. Studienjahres der Veterinär-medizinischen Fakultät am gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium zu verbessern.

## Die wesentlichsten ideologischen Schwächen

Eine Besprechung mit den Parteimitgliedern der Veterinär-medizinischen Fakultät deckte die wesentlichsten ideologischen Schwächen, die mehr oder weniger für alle Fakultäten charakteristisch sind, auf.

1. Unsere Genossen haben nicht genügend das Neue und Bedeutungsvolle der neuen Lehr- und Studienpläne erkannt. Sie sehen in den neuen Plänen in erster Linie eine technische Umstellung. Die Genossen erkennen nicht, warum mit den veralteten Gewohnheiten, daß sich jeder seine Vorlesungen nach eigenem Ermessen aussuchen konnte, daß jeder studierte, wann er wollte und sich nach Belieben mit verschiedenen Stoffgebieten beschäftigte, Schluß gemacht werden mußte.

Heute beginnen doch unsere Universitäten nicht nur zum erstenmal den fortschrittlichsten Stand der Wissenschaft zu vermitteln, sondern sie werten auch die gesamten bisherigen Erfahrungen und besonders die der Sowjetunion in der systematischen Aneignung der Wissenschaften, in der besten Aufeinanderfolge der verschiedenen Stoffgebiete, in ihrer Schwerpunktverteilung usw. aus. Es ist klar, daß auf diese Weise in zwei bis drei Jahren mehr Wissen als

früher in vier bis fünf Jahren vermittelt wird. Die künftigen Absolventen unserer Universitäten werden also viel höher qualifiziert sein als jemals Absolventen deutscher Universitäten.

2. Unsere Genossen haben sich noch nicht genügend mit der Bedeutung der Seminargruppen auseinandergesetzt. Diese Seminargruppen behandeln alle Themen und stellen die kleinste Studienzelle der Universität dar. Hier werden die Studenten durch das Kollektiv sowohl fachlich als auch kulturell und, was von besonderer Bedeutung ist, politisch und moralisch erzogen und höher qualifiziert.

Der Wissenschaftler, der aus unseren Universitäten hervorgeht, soll kein Individualist mehr sein, sondern für seine Arbeit das Kollektiv suchen. Durch die Erziehung in den Seminargruppen sollen schon unsere Studenten begreifen, was die fortschrittliche Wissenschaft fortwährend demonstriert, daß nur eine kollektive Arbeit imstande ist, die Vielzahl der Probleme mit ihren Wechselbeziehungen zu den übrigen Wissenschaften und den Randgebieten des betreffenden Fachs zu lösen.

3. Ein großer Teil unserer Genossen erkennt noch nicht die gewaltige Bedeutung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums. Daß wir Wissenschaftler brauchen, die Kämpfer für den Frieden und für die Interessen des deutschen Volkes sind, sieht jeder verhältnismäßig leicht ein. Daß aber die Kenntnis der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus das Fachwissen unmittelbar erhöht und erst mit einer wahren Perspektive versieht, wird vielfach noch nicht erkannt. Es gilt also, die Studenten zu überzeugen, daß durch das Studium des Marxismus-Leninismus nicht nur die politische Haltung des Wissenschaftlers geprägt, sondern auch sein fachliches Können auf eine höhere Ebene gehoben wird. Es gilt für Wissenschaftler und Studenten dasselbe, was Genosse Herrstadt in dem Artikel „Kollege Tschau und Brumme“ von den Arbeitern sagte, daß niemand auf die Dauer gegen seine Interessen handelt, wenn er sie erkennt.

4. Viele Studenten, darunter einige Genossen, haben im Kampf mit den Schwierigkeiten in der täglichen Arbeit die Perspektive verloren und begreifen offensichtlich zur Zeit nicht, welcher gewaltige historische Umwandlungsprozeß auch in unseren Universitäten vor sich geht.

So herrscht bei vielen Studenten der juristischen Fakultät eine ausgesprochene Kapitulant-Stimmung, sie sagen, daß es unmöglich sei, den Plan zu bewältigen, daß sie niemals auf ein „gut“ kommen würden usw. Das geht dort sogar so weit, daß die Genossin Dombrowski aus der Universität ausscheiden wollte.

5. Nicht nur parteilose Studenten, sondern auch einzelne Genossen unterschätzen offensichtlich die Rolle der Sowjetwissenschaft. Das kommt darin zum Ausdruck, daß es z. B. ähnlich wie in allen Fakultäten in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Parteimitglieder gab, die sich aus Bequemlichkeit in einen Anfängerkreis für die russische Sprache einstuften ließen, obwohl sie schon zwei Jahre Unterricht gehabt hatten. Diese Genossen begreifen noch nicht, daß sie in Zukunft niemals vollwertige Wissenschaftler sein werden, wenn sie die russische Sprache nicht beherrschen, um ständig die neuesten Ergebnisse der Sowjetwissenschaft studieren zu können.

Es gibt bereits eine Anzahl guter Beispiele, die zeigen, daß unsere Studenten die Notwendigkeit einer besseren